

Serie „Vogtlands Bücherpotential“ - „Auszeit“

Spätestens wenn die zweite Hälfte des Jahres anbricht, denkt jeder ans Ausspannen. Dieses Wort nutzten früher die Fuhrleute, wenn es galt, den Pferden das Geschirr abzunehmen, um ihnen Ruhe zu gönnen. Wer heute ausspannt, will sich vom Alltag lösen und geht auf Reisen. Meistens sind es wenige freie Wochen, die als Erholungsphase vom Berufsstress oder -trott zugestanden und gern in Anspruch genommen werden. Es gibt aber auch selbst gewählte oder unfreiwillig auferlegte Auszeiten, die erhebliche Einschnitte in den gewohnten Lebensrhythmus darstellen. Zwei Bücher aus der Sammlung der Vogtländischen Literaturgesellschaft Julius Mosen zeugen davon.

2011 veröffentlichte Carmen Klemm ihre „E-Mails aus dem Sabbatjahr“ und versah das Buch mit dem Untertitel „Als 50-Jährige in der Welt unterwegs“. An ihrem 50. Geburtstag war sie mit sich allein, so weit weg von zu Hause, wie sie noch nie war: auf der Insel Tasmanien. Nach Wanderungen in den Regenwäldern und auf den Bergen notiert sie ohne Angstgefühle, dennoch nachdenklich: „Da war also einerseits niemand, der mir was antun konnte, aber andererseits auch niemand, der mir geholfen hätte, wenn mir was passiert wäre.“

Dass eine einjährige Erkundungsreise, hauptsächlich fernab von gängigen Touristenpfaden, nicht ohne Risiko ist, wusste die Lehrerin für Geographie und Sport. Aber aller Vorbehalte zum Trotz hatte sie eine unbezahlte Freistellung beantragt. Sie wollte eine Ferienreise auf ein Jahr verlängern, um mit Hilfsaktionen in benachteiligten Ländern zu helfen. Ein solches Vorhaben erfordert neben Abenteuerlust vor allem Willensstärke, auch Neugierde, Wagemut und das Vermögen, über einen längeren Zeitraum auf jeglichen Komfort verzichten zu können. Es gilt zurechtzukommen, wenn Selbstverständliches wie Fernseher, Radio, Zeitung, darüber hinaus Nahrungsmittel wie Fleisch, Fisch, Wurst, Käse, Milch fehlen. Man muss es hinnehmen, wenn es brütend heiß ist, aber Wasser zum Duschen fehlt und der Strom immer wieder abgeschaltet wird. Es gibt keinen Rückzugsort, wenn der Straßenverkehr chaotisch ist und der ständige Lärmpegel an die Schmerzgrenze geht und die Luft aus einem Gemisch aus Kochdüften, Abgasen, Staub und Kloake besteht. Und es bringt nichts, auszurasen, wenn im Schatten der Nacht die Maus im Schlafraum das Ladekabel fürs Handy durchbeißt. All das erlebte Carmen Klemm in einer indischen Großstadt. Ihr tägliches Leben auf der Indientour empfand sie als eine Herausforderung für alle Sinne, war aufregend, niemals langweilig, machte aber auch Spaß. Ein Land voller Gegensätze, aber sogar „aus den schäbigsten Häusern treten meist nur sehr stolze Menschen, deren wunderschöne Saristoffe über ihre erbärmliche Herkunft hinwegtäuschen.“

Carmen Klemm erfüllte ihren Auftrag als „Bastelfrau“ zunächst in einem Heim einer 700000-Einwohner-Stadt, die in Indien als Provinz gilt, in die sich wohl selten Europäer verirren. Denn sie als „Weiße“, noch dazu auf dem Fahrrad, „wird pausenlos entgeistert angestarrt, als wäre sie eine Außerirdische“. Erstaunt waren ihre Zöglinge über das Bastelsortiment der Betreuerin aus Deutschland und darüber, was sich aus Einfachem alles machen lässt. Freudvoll und erfolversprechend beteiligten sich junge und ältere Einheimische an der Arbeitstherapie, auch wenn fehlende Vorkenntnisse Probleme bereiteten. Wehmut überkam die Bastellehrerin auf Zeit beim Gedanken an den Abschied vom kurzzeitigen Indieneinsatz, weil nach ihr vermutlich niemand das Bildungsprogramm fortführt. Dennoch bekannte sie, froh zu sein, dass sie in ihrem „freien Jahr“ nicht an einem Ort ausharren muss, sondern weitere Aufenthalte in anderen Regionen der Erde vor sich hat.

Der Kontakt nach Hause erfolgte per E-Post. Unter den Bedingungen des Landes gab es natürlich Pannen bei den Versuchen zu mailen. Aber 12 Indien-Mails mit Situationsberichten und „Carmens kleine Indienkunde“ sind im Vogtland angekommen. Auch von den weiteren Reisestationen – Australien, Nepal, Fiji – wurden Mails über Arbeitsorte und touristische Unternehmungen geschickt. In Buchform gewähren sie jetzt Einblicke in Lebensformen fernab unserer Zivilisation.

Carmen Klemm blieb im Ausland bei abenteuerlichen Touren auf klapprigen Fahrrädern von Unfällen verschont. Anders erging es Katrin Schwarz, der Autorin des Buches „Plötzlich ist alles anders“. Ihre Ferien auf Fuerteventura endeten am zweiten Aufenthaltstag mit einem folgenschweren Sturz: „Irgendwo auf dem Abwärtsweg bremsen ich etwas scharf und ... stürze über den Lenker vom Rad und lande auf dem harten Asphalt der Straße.“ Die mit diesem Vorfall im Juli 2009 beginnende berufliche „Auszeit“ dauert an. Der Ehemann der Autorin, die ihre Krankengeschichte beschreibt, durfte seine Frau am Urlaubsort in der Intensivstation des Krankenhauses besuchen. In Koma versetzt und künstlich beatmet, fand er sie vor. Ein Schlaganfall war diagnostiziert worden. Der ganze Körper sei in Mitleidenschaft gezogen, „die linke Hand ist völlig out. Es kann aber auch alles andere geschädigt sein.“ Nach über drei Wochen kann Katrin Schwarz in ein deutsches Krankenhaus geflogen werden. Es folgen: Ergotherapie – Finger- und Laufübungen, Logopädie – Schluck- und Sprechübungen, Gedächtnistraining. Seit Jahren übt sie unermüdlich und versucht, Schritt für Schritt in ein „normales“ Leben zurückzufinden. Sie will wieder als Mathematiklehrerin arbeiten. Ob und wann die berufliche Zwangspause beendet werden kann, ist ungewiss.

in ihrem Anfang 2013 erschienenen Buch resümiert die Autorin, indem sie Wolfgang Stumph zitiert: „Der Sinn des Lebens besteht darin, eine Aufgabe für sich zu finden.“ Unter Anleitung hatte sie begonnen, ihren Krankheitsverlauf aufzuschreiben. Das Schreiben war selbst auferlegte Arbeitstherapie, verbunden mit dem Anliegen, anderen von Krankheit Betroffenen und ihren Helfern Mut zuzusprechen. Sie wünscht ihnen „Durchhaltevermögen, Elan und vor allem Optimismus und Zuversicht und auch Humor!“ Und sie appelliert: „Nicht aufgeben!!!“

Vieles bewältigt sie wieder ohne fremde Hilfe. Sie ist in der Lage, Nachhilfeunterricht zu erteilen und übernimmt körperschonende, geistig anspruchsvolle Aufgaben.

Die Autorinnen der beiden Bücher haben viel Gemeinsames. Sie sind von Beruf Lehrerinnen und fast gleichaltrig, tragen zufällig, ohne miteinander verwandt oder bekannt zu sein, den gleichen Familiennamen (Katrin Schwarz ist ein Pseudonym.). Vor allem aber eint sie, was sie vorleb(t)en und mit ihren Erstlingswerken ihren Mitmenschen vermitteln wollen: Initiative und Willenskraft bereichern das eigene Leben und können auch das Dasein anderer positiv beeinflussen.